

ARBEITSMARKTPOLITIK

AKTIV

1/15

4 Interview: Sektionsleiter Sauer

8 Rückblick: Die dritte Lange Nacht der Wiener Sozialwirtschaft

10 Neue Projekte: KAN_TINE VIER ZEHN und „Michl's bringt's“

12 Systemvergleich: Hartz IV

15 Neues Mitglied: itworks



Krise ohne Ende

Arbeitsmarkt im Umbruch



Der gern beschworene Mythos von Österreich als Insel der Seligen gilt für den Arbeitsmarkt schon lange nicht mehr. Formell hält das aktuelle Regierungsprogramm am Ziel Vollbeschäftigung fest, die Realität ist eine andere. Gerade für Wien mit einer Arbeitslosenquote von derzeit rund 13 Prozent ist es eine Illusion. Die entscheidenden Faktoren sprechen für keine Besserung, eher im Gegenteil. Die Konjunktur bleibt schwach, solange die öffentlichen Haushalte sparen; der entlastende demografische Knick lässt auf sich warten; Zugänge in die Frühpension sind versperrt; der Zuzug von jährlich 25.000 Personen nach Wien hält weiter an. Die Steuerreform könnte 2016 das Konsumverhalten etwas beleben, aber die Auswirkungen am Arbeitsmarkt werden gering sein. Der Strukturwandel schreitet voran, industrielle Produktion wandert weiter aus den Städten ab. Weitere Entwicklungen werden ihre Wirkung erst entfalten. Wie jede industrielle Revolution wird die von selbst steuernder Automatisierung und intelligenter Vernetzung in Echtzeit geprägte „Industrie 4.0“ erst viele Arbeitsplätze kosten, aber auch neue entstehen lassen. Entstehen werden Arbeitsplätze für SpezialistInnen und Hochqualifizierte. Nur: Wie kann es gelingen, für die über 141.000 beim AMS gemeldeten WienerInnen Zukunftsperspektiven am Arbeitsmarkt von heute und morgen zu schaffen. Noch schwieriger: Welche Beschäftigungsmöglichkeiten finden die über 64.000 arbeitssuchenden Wienerinnen und Wiener, die maximal eine Pflichtschule abgeschlossen haben. Diese Herausforderungen sind von Wien allein nicht bewältigbar.

Ihr/Euer Christoph Parak

DAS ENDE DER INSEL DER SELIGEN

Paradise Lost

Jahrelang präsentierte sich Österreich mit der niedrigsten Arbeitslosenrate in der EU – doch diese Zeiten sind leider vorbei. Derzeit liegen wir auf Platz sechs. Deutschland, Tschechien und Malta sind jene EU-Länder, in denen es die wenigsten Arbeitslosen gibt. Diese Situation bringt Verunsicherung und – fast reflexartig – Forderungen nach einer Beschränkung der Sozialleistungen und einer Verschärfung des Zugangs.

376.522 Arbeitslose gab es Ende Juli in Österreich. Das sind um rund 7% mehr als im Vorjahr und ein historischer Höchststand. Wien ist hier der negative Spitzenreiter mit 141.082 Arbeitslosen und einer Quote von rund 13%. Die Experten erwarten keine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation in nächster Zukunft. AMS-Chef Johannes Kopf sieht keinen Rückgang der Arbeitslosenzahlen bis Ende 2016, das IHS prognostiziert einen weiteren Anstieg der Arbeitslosenrate auf 9,1% und Entspannung frühestens 2019. Kein Wunder, dass die ÖsterreicherInnen die Hoffnung auf ein rasches Ende der Jobkrise aufgegeben haben. Laut einem „Kurier“-Bericht glauben 52% der Befragten sogar, dass uns das Schlimmste noch bevorsteht. Und 87% der österreichischen Wahlberechtigten halten es für dringend oder sehr dringend, dass Unternehmer leichter Arbeitsplätze schaffen können, wie eine vom „Standard“ beauftragte Umfrage des Linzer Market-Instituts ergab. Insgesamt wurde das Arbeitsplatzthema als wichtigstes einer 23 Themen umfassenden Liste gereiht.

61.762 WIENERINNEN SIND LANGZEITBESCHÄFTIGUNGSLOS

Zwar war im Juli auch die Zahl der dem AMS gemeldeten freien Arbeitsplätze wieder hö-

her (Wien: 7.786), doch angesichts der steigenden Arbeitslosenzahlen ist das eher ein Tropfen auf den heißen Stein. Da sind Sager wie der von WKÖ-Präsident Christoph Leitl („Jeder, der arbeiten will, findet eine Arbeit“) eine Verhöhnung all jener, die schon seit längerer Zeit erfolglos auf Jobsuche sind. 61.762 Menschen sind in Wien langzeitbeschäftigungslos. AMS-Chef Kopf konstatiert: Arbeitslosigkeit verfestigt sich. Langzeitbeschäftigungslose finden auch in Boomzeiten schwerer Jobs, weil sie oftmals Vermittlungshindernisse mitbringen wie höheres Alter, Bildungsdefizite oder gesundheitliche Einschränkungen. Diese Menschen brauchen besondere Unterstützung, etwa durch Beschäftigung und Qualifizierung in sozial-ökonomischen Betrieben. Deshalb ist es besonders wichtig, dass für diese Bereiche der aktiven Arbeitsmarktpolitik genügend Mittel vorhanden sind und bedarfsgerecht wie auch flexibel eingesetzt werden können.

Jedes Mal, wenn die Arbeitslosenzahlen in die Höhe schießen, gibt es eine Diskussion um eine Verschärfung der Zumutbarkeitsbestimmungen für beim AMS gemeldete Arbeitssuchende. Ziemlich zwecklos, beruht die hohe Zahl der Arbeitslosen doch nicht auf der Arbeitsunwilligkeit der Betroffenen, son-



dern auf dem Überangebot an Arbeitskräften. Menschen, die nicht arbeiten wollen, wären nur in Zeiten des Arbeitskräftemangels ein Problem! Peter Mayerhofer vom Wirtschaftsforschungsinstitut erläuterte kürzlich in der „Presse“, dass die demografischen Änderungen der Hauptgrund für die ernüchternden Arbeitsmarktzahlen sind: Die Bevölkerung wächst, das Wirtschaftswachstum kann da schon lange nicht mehr mithalten.

SOZIALE HÄNGEMATTE?

Wenn es um Arbeitslosigkeit geht, wird gerne auch gleich die Mindestsicherung mitdiskutiert, wie zum Beispiel von Finanzminister Hans-Jörg Schelling mit seiner Aussage, dass Arbeitsloseneinkommen fast so hoch seien wie Arbeitseinkommen und es deshalb schwer sei, Arbeitskräfte zu bekommen. Diese „Sozialschmarotzerdebatte“ vermittelt das Bild, dass die Arbeitslosen selbst schuld an ihrem Schicksal seien und sich in der „sozialen Hängematte“ sonnen würden. Zwar ortet auch AMS-Chef Kopf Inaktivitäts-

fallen, wenn Mindestsicherungs-BezieherInnen samt Zulagen für Kinder auf mehr Geld als ungelernete Arbeiter kommen, doch den geringen Abstand zwischen Mindestsicherung und den niedrigsten Löhnen zum Argument gegen Sozialleistungen zu machen, ist zynisch. Mindestsicherung und Notstandshilfe sind unbedingt auch als existenzielle Grundsicherung zu verstehen. Die Forderung mancher nach Hartz IV geht ebenso am Thema vorbei (siehe Artikel auf Seite 12/13). Viktor Steiner, Professor an der Freien Universität Berlin hat für die „Presse“ errechnet, dass ein österreichisches Hartz IV kaum positive Effekte für den Arbeitsmarkt hätte.

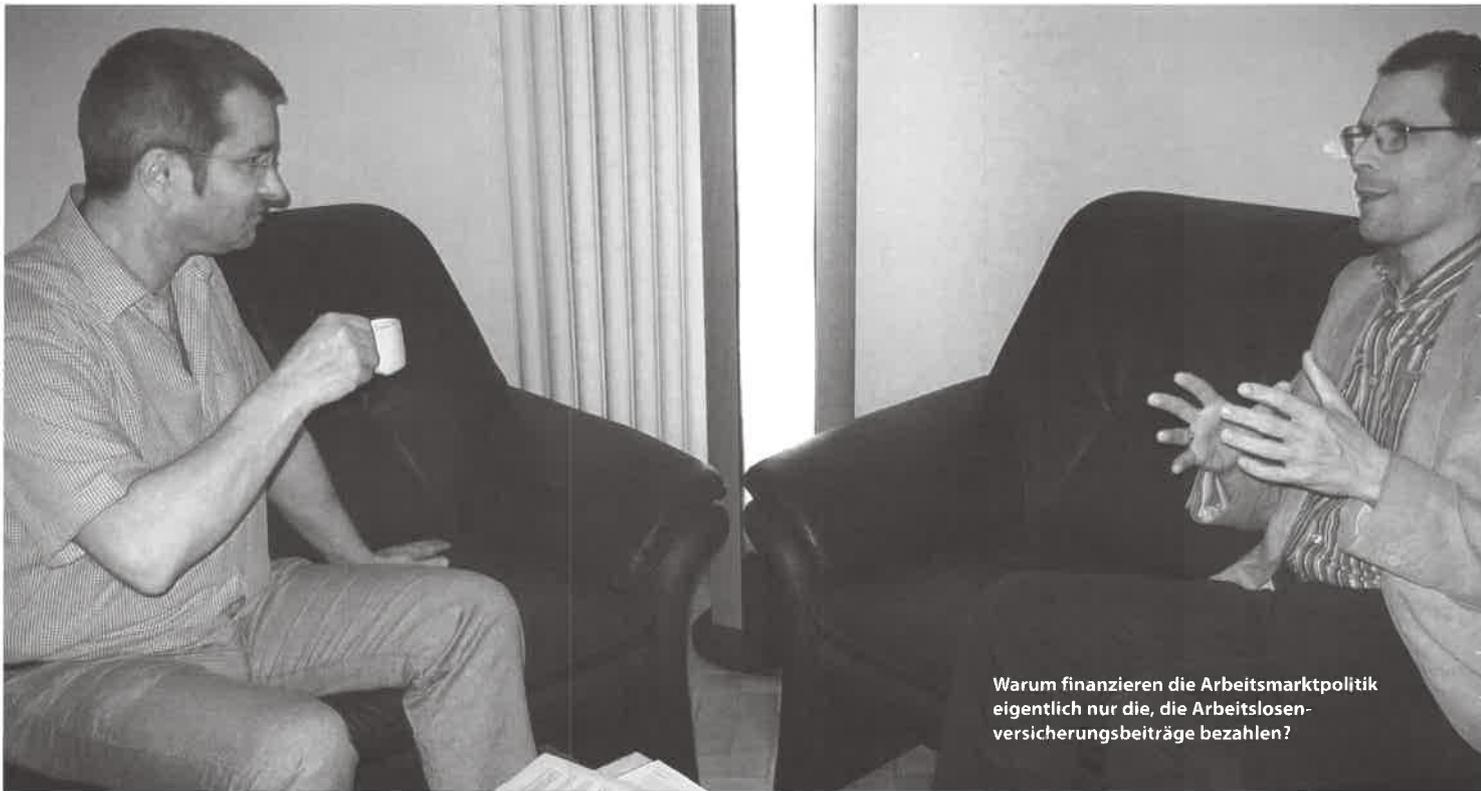
„MASSNAHMEN GEGEN ARBEITSLOSIGKEIT, NICHT GEGEN ARBEITSLOSE“

Eine treffende Zusammenfassung der Situation kommt von Walter Pfeil, Professor für Arbeitsrecht und Sozialrecht an der Uni Salzburg: Er fordert „Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit, nicht gegen Arbeitslose“ und stellt fest, dass Österreich mit einer Ersatz-

rate von 55% des vorherigen durchschnittlichen Nettoeinkommens hinter Dänemark, Schweden und den Niederlanden (70%) und sogar Deutschland (60%) liegt – also nicht wirklich paradiesisch. Zur Schaffung von mehr Arbeitsplätzen regt er die Senkung der Lohnnebenkosten und wirtschafts- und konjunkturpolitische Maßnahmen inklusive Arbeitszeitverkürzung an und befürwortet, Arbeitsanreize zu schaffen. Arbeitslose sollen einen Teil ihrer Sozialansprüche behalten dürfen, wenn sie wieder einen Job haben, um nachhaltig Fuß fassen zu können.

Fazit: Vom Gedanken der Vollbeschäftigung müssen wir uns verabschieden, und auch Sozialschmarotzerdebatten, Verschärfungsvorschläge und Rufe nach Hartz IV bringen keine „Rückkehr ins Paradies“. Was stattdessen gefragt ist, sind Ideen zur Schaffung von Arbeitsplätzen, zur Neuverteilung der Arbeit, um einer möglichst großen Zahl an Menschen den Job-Einstieg zu ermöglichen. Und natürlich muss es weiterhin für all jene Unterstützung und Jobs geben, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keine oder nur geringe Chancen haben – denn Arbeit ist mehr als nur Broterwerb, sie hat auch sehr viel mit Selbstwertgefühl und menschlicher Würde zu tun.

Vom Gedanken der Vollbeschäftigung müssen wir uns verabschieden, und auch Sozialschmarotzerdebatten, Verschärfungsvorschläge und Rufe nach Hartz IV bringen keine „Rückkehr ins Paradies“.



DSE-Wien

Warum finanzieren die Arbeitsmarktpolitik eigentlich nur die, die Arbeitslosenversicherungsbeiträge bezahlen?

INTERVIEW MIT ROLAND SAUER

„Arbeitsmarktpolitik legt nur Pflaster auf Wunden“

In Zeiten steigender Arbeitslosigkeit sind die Erwartungen an Politik und AMS hoch. Wir trafen den obersten BMASK-Arbeitsmarktpolitiker Roland Sauer zum Gespräch über Zwänge und Spielräume in der Arbeitsmarktpolitik.

ROLAND SAUER

Geboren 1962. Der gebürtige Wiener studierte Jus, kurzes Gerichtspraktikum, Beschäftigung im BMI. Wechsel ins BMAS in die Sektion Arbeitsmarkt. Tätigkeit im Bereich Arbeitsmarktrecht, u.a. Mitwirkung an der AMS-Ausgliederung und Jugendbeschäftigung. Seit 2010 als Sektionsleiter im Sozialministerium für Arbeitsmarktpolitik zuständig und seit 2014 Vorsitzender des Verwaltungsrates des AMS Österreich.

Aktiv: Arbeitslosigkeit hat im Wesentlichen strukturelle Ursachen. Wie funktioniert die Kooperation mit anderen Ministerien, deren Politiken großen Einfluss auf den Arbeitsmarkt haben, z.B. im Bereich Bildungs- und Wirtschaftspolitik?

Sauer: Zugespitzt gesagt legt Arbeitsmarktpolitik ja nur das Pflaster auf Wunden, die anderswo zugefügt wurden, primär im Bildungsbereich. Wir arbeiten am Projekt Ausbildung bis 18, das im nächsten Jahr beginnen soll, aus der Banalität heraus, dass Ausbildung der beste Schutz ist vor Arbeitslosigkeit, vor allem vor wiederkehrender Arbeitslosigkeit. Mit dem Bildungsressort gibt es gute Kooperationen, das war nicht immer so. Die klassischen Wirtschaftsbereiche wie Wirtschafts- und Finanzpolitik,

die sehr entscheidend sind für den Arbeitsmarkt, sind oft schwierig. Wir werden sehen, ob es einen Arbeitsmarktgipfel gibt. Entscheidend ist, wie kann ich die Konjunktur beleben. Solange die Arbeitsplätze und die konjunkturellen Rahmenbedingungen nicht da sind, bleibt es schwierig. Es gibt in der Wirtschaft derzeit eine Vertrauenskrise. Die Beschäftigung in der Industrie steigt wieder, aber die Investitionen der Unternehmen bleiben aus.

Aktiv: Die Leute wissen kaum, wie das AMS funktioniert – wer für die Ausrichtung verantwortlich ist, wie arbeitsmarktpolitische Strategien festgelegt werden und wie es zu konkreten Zielen und Maßnahmen kommt. Können Sie das bitte erläutern?

„Es gibt sicher einen Bedarf an längerfristigen Plätzen, weil die Leistungsfähigkeit nicht voll da ist; ein dauerhafterer zweiter Arbeitsmarkt, wo man das Ziel der Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt zurückstellt.“

Sauer: Grundsätzlich ist das AMS per Gesetz zur Umsetzung der Arbeitsmarktpolitik des Bundes eingerichtet, das ist seine Hauptaufgabe. Sehr positiv ist, dass wir im AMS die Sozialpartner integriert haben. Kernthema ist, wie entwickle ich die Arbeitsmarktpolitik weiter. Es gibt zum einen die arbeitsmarktpolitischen Zielvorgaben des Bundesministers, aber letztlich ist es eine politisch-inhaltliche Diskussion zwischen den drei Playern (ArbeitnehmerInnen, ArbeitgeberInnen, Bund). Das AMS ist ja gegründet worden, um Strategien und Maßnahmen in den Gremien festzulegen, aber es hat in den letzten Jahren vermehrt zusätzliche Aufgaben gegeben, die mit dem Kerngeschäft der Jobvermittlung nichts zu tun haben – z.B. Altersteilzeit, Bildungskarenz, Fachkräftestipendium.

Aktiv: *Das AMS als gesamtgesellschaftliche Reparaturwerkstatt?*

Sauer: Das AMS hat den positiven Ruf, dass es die Sachen gut machen und in der Fläche organisieren kann. Ich kenne wenige Einrichtungen, die sich so zielgerichtet und systematisch ansehen in der Qualität, was sie tun. Die Befragung von KundInnen und Unternehmen macht man nicht zum Spaß, sondern um permanent die Qualität der Dienstleistungen zu verbessern. Dass es im Einzelfall nicht funktioniert, kann sein, aber vom System her ist es total professionell angelegt. Letztlich sind viele Maßnahmen ein Interessenausgleich. Es geht um den Miteinsatz und die Frage: Haben die Personen langfristig eine höhere Erwerbsbeteiligung? Arbeitsmarktpolitisch gibt es unterschiedliche Positionen der Sozialpartner. In der Praxis ist man nicht so weit auseinander, bei Ansätzen in Kernthemen schon. Das ist einerseits eine Frage der Gestaltung der Richtlinien und bei der Zielfestlegung im Verwaltungsrat. Es gibt ja 4 Bundesziele mit 8 Zielindikatoren, aber das AMS macht mehr. Hinzu kommt, dass die Länder das unterschiedlich umsetzen können, und sie haben

noch ein Landesziel, aber wie sie das machen, ist Sache der Landesorganisationen.

Aktiv: *Momentan kommen in der Öffentlichkeit vor allem zwei arbeitsmarktpolitische Schwerpunkte vor – jener für 50+ und jener für Jugendliche mit einer Ausbildung bis 18 Jahre ab 2016. Was ist hier zu erwarten?*

Sauer: Als Schwerpunkt sehe ich die Älteren positiv. Wie die Finanzierung gelöst ist, sehe ich kritisch. Wir haben eine Lösung, die es schafft, das Förderbudget auf hohem Niveau zu halten. Dass wir die Mittel bekommen haben, ist gut, dass wir eine strenge Bindung haben, ist ein politischer Konsens. Mir ist es ein Anliegen, das flexibler zu gestalten, möglicherweise die Anteile zu verschieben und für andere Personengruppen aufzumachen. Das würde uns und dem AMS helfen, die Mittel zielgerichteter einzusetzen. Zu den Jüngeren: Ausbildung bis 18 ist ein Projekt, wo viele gefordert sind. Wie komme ich als AMS oder SMS an NEETS (NEETS: Not in Education, Employment or Training) heran, wie kann ich einen Prozess bauen, sie an eine Ausbildung heranführen? Die Grundstoßrichtung geht in eine möglichst qualifizierte Ausbildung – Lehre oder Schule.

Aktiv: *Eine aktive Beschäftigungspolitik, hohe Beschäftigungsquoten und geringe Arbeitslosigkeit tragen zentral zur Sicherung des Sozialstaats bei. Welche Reformen sind aus Ihrer Sicht notwendig, um die Sicherung des Sozialstaats zu gewährleisten?*

Sauer: Die Absicherung ist immer eine Verteilungsfrage. Das ist eine politische Entscheidung, wie gesellschaftlicher Reichtum verteilt wird, und woraus der Staat seine Einnahmen finanziert und wie er sie verteilt. Der Mainstream von der EU bis Österreich hat sich verändert. Sozialausgaben werden als Belastung gesehen. Früher waren PolitikerInnen stolz, wenn die Sozialquote gestiegen ist. Wir haben schon lange die Diskussion: Warum finanzieren die Arbeitsmarktpolitik eigentlich nur die, die Arbeits-

losenversicherungsbeiträge bezahlen? ArbeitnehmerInnen tragen die Hauptlast. Andere, die genauso von der Arbeitsmarktpolitik profitieren, tragen unmittelbar nichts dazu bei. So ein Experience-Rating steht zur Debatte. Branchen, die die AL-Versicherung verstärkt in Anspruch nehmen, sollten mehr beitragen. Die Auflösungsabgabe ist ein kleiner Schritt in diese Richtung. Das Bonus-Malus-System wäre dringlich erforderlich, weil nicht erklärbar ist, warum manche Betriebe keine älteren Personen beschäftigen. Es gibt in derselben Branche Betriebe mit 2% Älteren und andere haben 20%.

Aktiv: *Wird die Sonderstellung Wiens in der Ausrichtung arbeitsmarktpolitischer Schwerpunkte und in der Mittelverteilung berücksichtigt?*

Sauer: Wien ist die einzige Großstadt mit der besonderen Problematik des Rückgangs der Industrie. Es gibt nur noch wenig Industrie, und Gewerbebetriebe ziehen ins Umland. Das ist der historische Fehler der Trennung von Wien und Niederösterreich. Das führt zum absurden Phänomen, dass fünf Meter hinter der Stadtgrenze Betriebe angesiedelt werden. Die Struktur der Arbeitslosen ist in Wien eine andere: was die Qualifikation, was den MigrantInnen-Anteil betrifft und die Bedingungen für das AMS. Ich sehe das immer mit großem Interesse, wenn ich bei einer Geschäftsstelle am Land bin, wie eng die Kontakte vom AMS zu den Betrieben sind, sie kennen die Schulen etc. Wien hat daher – entgegen dem Trend im öffentlichen Bereich – mehr Geld für Perso-





→ Fortsetzung von Seite 5

nal bekommen. Es gibt einen Verteilungsschlüssel im AMS: Wie verteile ich Mittel nach Situation, nach KundInnen und nach Maßnahmen-Mix. Es gibt auch einen Bundesausgleich. Wien ist da nicht unbedingt immer Profiteur.

Aktiv: *War es eine bewusste politische Entscheidung, diese Aufteilung dem AMS-Management zu überlassen?*

Sauer: Wollen wir das nicht, müssen wir die Ausgliederung rückgängig machen. Das Image des alten AMS und die Akzeptanz, v.a. bei den ArbeitgeberInnen, haben sich positiv entwickelt. Und Länder mit einer engen Kooperation der Sozialpartner sind auch wirtschaftlich erfolgreich.

Aktiv: *Eine wachsende Anzahl an Menschen hat de facto keine Chance am regulären Arbeitsmarkt. Dauerhaft geförderte Arbeitsplätze stehen daher seit längerem zur Diskussion. Wo steht die Diskussion, und wäre das nicht ein neue Aufgabe für SÖBs?*

Sauer: Das ist schon länger ein Thema. Ganz



DSE-Wien

klar. Es gibt sicher einen Bedarf an längerfristigen Plätzen, weil die Leistungsfähigkeit nicht voll da ist; ein dauerhafterer zweiter Arbeitsmarkt, wo man das Ziel der Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt zurückstellt. Wir sind dabei, das anzusehen, auch unter Aspekten des EU-Beihilfenrechts. Das Schweizer Dock-Modell¹ ist nicht vergleichbar, setzt bei Arbeitspflicht an, und wir wollen Kollektivverträge. Wir sind dran, Pilotprojekte zu starten. Ein Ansatz ist, dass wir es zu Kosten tun, die ältere Arbeitslose verursa-

chen. Ich rede rein budgettär, rein ausgaben-seitig, dass es über die Beschäftigung der Betroffenen volkswirtschaftlich 100mal zurückkommt, sag' ich gar nicht. Ein Thema ist, ob wir Dienstleistungen anbieten können, für die es einen öffentlichen Bedarf gibt, die aber aufgrund ökonomischer Engpässe nicht gemacht werden. Sei es im Kommunalbereich oder Nachmittagsbetreuung im Schulbereich zu organisieren. Kann ich eine geförderte Beschäftigung im Wirtschaftsbe-reich und im Bereich von sozialen Dienstleis-tungen aufbauen? Es gibt ein Projekt in NÖ, wo ältere Arbeitslose in Schulen im Organi-sationsbereich tätig sind und eine derzeit befristete Eingliederungsbeihilfe bekom-men. Ich frage mich, kann ich das weiterent-wickeln?

Aktiv: *Wir danken für das Gespräch.*

¹ Die Dock Gruppe AG ist eine Schweizer Sozialfirma für Menschen, die lange ohne Arbeit waren. Gegründet wurde die Dock AG vor 15 Jahren als 100%ige Tochterfirma der St. Galler Stiftung für Arbeit. Derzeit arbeiten an zehn Standorten rund 1400 Personen. Es besteht unter anderen eine Kooperation mit über 200 Gemeinden, die für die Zuweisung von Sozialhilfebeziehenden verantwortlich zeichnen. Nähere Infos zur Dock-Gruppe unter <http://www.dock-gruppe.ch/>

NACHRUF

Helli Schornböck

2013, anlässlich ihrer bevorstehenden Pensionierung, bedankten wir uns bei Helli für ihre langjährige Mitarbeit im DSE. Wir dachten, es sei ein vorläufiger Abschied und der Beginn eines neuen Lebensabschnitts. Auf so viele Vorhaben und Reisen freute sie sich, plante die Jahre des Ruhestands. Umso betroffener waren wir von ihrem plötzlichen Tod in Folge eines Herzstillstands. Erschüttert von der Nachricht, bleibt uns eine einfühlsame Frau mit viel sozialem Engagement in Erinnerung.

Helli gehörte zu den Menschen, für die ihre Arbeit Berufung war: Was sie tat, prägte ihre Persönlichkeit, und wie sie es tat, bestimmte die Qualität ihrer Arbeit. 1985 begann die promovierte Geisteswissenschaftlerin im Wiener Hilfswerk als Tagesmutter, fünf Jahre später konzipierte und leitete sie das Tageseltern-Referat. Der großen Kinderliebhaber

in war die Weiterentwicklung der Qualität der Kinderbetreuung und die Ausbildung ein großes Anliegen. Bildung und Personalentwicklung, die sie wahrscheinlich niemals Human Resources genannt hätte, wurden zum neuen Schwerpunkt, die Leitung des Sozial-ökonomischen Betriebes Haus- und Heimservice wurde zur „Herzensangelegenheit“, wie sie es selbst nannte. Mit dem Aufbau und der Leitung des SOMA-Sozialmarkts konnte sie gleich zwei Anliegen umsetzen, Menschen beruflich zu integrieren und Menschen in Armut zu unterstützen. Wie Wasser, fand sie dank ihrer bescheidenen, rücksichtsvollen und kompromissfähigen Art immer Wege, wo vorher keine waren. Ob in Sitzungen oder in persönlichen Gesprächen wird uns diese Art fehlen. Einige Exemplare einer von Helli verfassten Broschüre liegen noch bei uns im Büro: ein



DSE-Wien

Helli bei der DSE-Abschiedsfeier

Alltagsleitfaden für Menschen in schwierigen Lebenssituationen – eine Mischung aus praktischen Haushaltstipps und ermunternden Worten aus der Ratgeberliteratur: „...einfach leben“, heißt sie, wir hätten ihr noch viel mehr Zeit dafür gewünscht.



ARBEITSMARKT 50+

Mixed Doubles

Sozial-ökonomische Betriebe altersfit machen, heißt, auf gemischte Arbeitsteams zu setzen. Jung und Alt gemeinsam haben gute Chancen ein spannendes Mixed Double zu spielen, weil sich die jeweiligen Stärken und Schwächen zu neuen Potenzialpaketen verbinden.

Als Arbeitssuchender ist selbstbewusstes Altern schwer: Konfrontiert mit Vorurteilen (mangelnde Lernbereitschaft, Kreativität) und Drohungen (Arbeiten bis 70), eingebettet in einem ästhetischen Jugendlichkeitsterror; Mann gilt ab 50 und Frau schon früher für den Arbeitsmarkt als alt, aber dass dies nichts über die Arbeitsfähigkeit aussagt, dieses gesellschaftliche Umdenken kündigt sich an. Neben Geschlecht und Ethnie ist Alter das stärkste Kriterium für die Segmentierung des Arbeitsmarkts. Und da gibt es viel zu tun: Denn in 40 Prozent aller Betriebe ab 20 Personen – und in dieser Gruppe arbeiten 75 Prozent der unselbstständig Beschäftigten – sind nur fünf Prozent des Personals über 55 Jahre. Diskriminierung aufgrund des Alters, Ageism, prägt die Erwerbsarbeit. Ganz anders in der Hauswirtschaft, hier ist die gelungene Mischung der Generationen ein Erfolgsmodell, was heutzutage für moderne Wohnkooperativen adaptiert wird.

Lange Zeit löste Österreichs Politik Probleme am Arbeitsmarkt durch Frühpensionierungen. Aufgrund dieser nicht mehr finanzierbaren Haltung stehen nun 50+ im Fokus arbeitsmarktpolitischer Initiativen. So lobenswert und lohnend die Beschäftigung mit der Generation Gold ist, führt sie in der aktuellen Förderpraxis zur Überalterung sozial-ökonomischer Betriebe. Außerdem diskriminiert die Konzentration auf ältere Arbeitssuchende andere am Arbeitsmarkt benachteiligte Gruppen und beeinträchtigt die Leistungsfähigkeit der Betriebe. Da nur in Ausnahmefällen andere am Arbeitsmarkt benachteiligte Transitarbeitskräfte beschäftigt werden, bleiben die Vorteile altersgemischter Teams ungenutzt.

ERFOLGREICHER PAARLAUF

- wechselseitiger Wissenstransfer on the job: Praxiserfahrung der Älteren, gegenüber der Aktualität des Know-Hows der Jüngeren



Auch als Tandem-Arbeitspartnerschaft punktet man.

- stärkt Wertschätzung zwischen den Teams, motiviert und stärkt die Lernbereitschaft
- erweitertes Leistungsspektrum
- praxisorientierter Know-how-Transfer anhand konkreter Aufgaben

Die Mehrzahl der Transitarbeitskräfte in Sozial-ökonomischen Betrieben arbeitet in körperlich fordernden Geschäftsfeldern und Tätigkeiten. Zum Beispiel in der Gastronomie: Legt bereits eine Servicekraft, je nach Lokalgröße und Gästefrequenz, täglich bis zu 17 km zurück, kann man sich denken, wie anstrengend die Bedienung großer Veranstaltungen ist, oder Lieferservice bei einem Catering. Oder in der Reinigung: so schön die Wiener Gründerzeitbauten mit ihren doppelten Fenstern sind, nur wenige turnen gerne mit 57 Jahren auf einer Leiter herum. Unbestritten sinkt die körperliche Leistungsfähigkeit mit dem Alter, aber die geistig-sozialen Fähigkeiten nehmen zu. Erfahrene ArbeitnehmerInnen können besser mit schwieriger bzw. anspruchsvoller Kundenschaft umgehen, sie bringen hohes Erfah-

rungswissen mit, mehr Gelassenheit in kritischen Stresssituationen und eine hohe Arbeitseffizienz.

Trixi Pech, Geschäftsführerin von INIGO-Restaurant, Catering, Salon, hat bereits praktische Erfahrungen mit Tandem-Arbeitsplätzen gemacht. Dabei wird gezielt eine jüngere (unter 30) mit einer älteren Transitarbeitskraft im jeweiligen Bereich (Service, Küche) zusammengespannt, um sich gegenseitig zu unterstützen. In den Feedbackbögen und Reflexionsgesprächen zeigte sich, dass beide TandempartnerInnen stark voneinander profitierten und so ihre Kompetenzen einbringen und erweitern konnten. Diese Lernpartnerschaft ist ein Beispiel, wie man mit einer älter werdenden Belegschaft konstruktiv umgeht. Bereits in wenigen Jahren machen Menschen über 45 Jahre den größten Anteil des Personals aus. Wer altersgemischte Teams zu managen weiß, verfügt über einen Wettbewerbsvorteil, den gerade Sozial-ökonomische Betriebe für ihren Erfolg brauchen.

RÜCKBLICK LANGE NACHT DER WIENER SOZIALWIRTSCHAFT

Sozialwirtschaftlicher Sommertraum



Alle waren sie gekommen: Von den VertreterInnen der verschiedensten AMS-Stellen, des Sozialministeriums, des Fonds Soziales Wien und der Stadt Wien über BBRZ, bfi, bit, Context, Murad & Murad, Trendwerk, waff, Weidinger & Partner, zib-Training und andere mehr bis zu den vielen MitarbeiterInnen der DSE-Mitgliedsbetriebe. Die AkteurInnen der Wiener Sozialwirtschaft feierten und nützten den Abend, um alte Bekanntschaften aufzufrischen und neue Kontakte zu knüpfen.

Im dritten Jahr hat es unser gemeinsam mit AMS Wien und waff organisiertes geselliges Beisammensein endgültig geschafft, zu einem Fixpunkt im Event-Kalender der Arbeits- und Sozialpolitik zu werden: Über 400 BesucherInnen – das ist bisheriger Rekord – trafen sich am 11. Juni bei herrlichem Sommerwetter im Schutzhaus zur Zukunft, schmauseten, tanzten, plauderten und unterstützten durch Loskauf und Spenden das Benefizanliegen des Abends.



Sozialminister Hundstorfer und AMS-Chefin Draxl danken in ihren Eröffnungsworten den MitarbeiterInnen der sozial-integrativen Betriebe für ihren Einsatz für arbeitssuchende Menschen.

waff-Geschäftsführer Fritz Meißl, AMS Wien-Chefin Petra Draxl, Sozialminister Rudolf Hundstorfer, stellvertretende waff-Vorsitzende Gemeinderätin Tanja Wehsely, DSE-Vizepräsidentin Gabriele Gottwald-Nathaniel und DSE-Geschäftsführer Christoph Parak begrüßten die Gäste.





Für die Tombola wurde fest getrommelt – und manchmal passte der Gewinn einfach perfekt: Volkshilfe-Wien GF Walter Kiss freute sich über eine Flasche Kiss-Wein



Hot: Trotz der hochsommerlichen Temperaturen schaffte DJane Bettily es, mit mitreißendem Sound Tanzfreudige aufs Parkett zu locken.



Bis spätnachts vernetzten sich die BesucherInnen, und dabei wurde so manche Weiche für eine künftige Zusammenarbeit gestellt.

DANK DEN SPONSOREN

Ohne die zahlreiche Unterstützung durch DSE-Mitglieder sowie Unternehmenssponsoren und ohne die großzügigen Spenden von Vereinen und Privatpersonen wären weder die äußerst attraktiv bestückte Tombola noch der Erlös von 3.200,- Euro für den Verein backup (siehe auch Artikel rechts) möglich gewesen. Mit vielen eigenen Produkten und Dienstleistungen demonstrierten die sozialökonomischen Betriebe eindrucksvoll, was ihre KlientInnen leisten. Die Preise reichten von der Kapitans-Würde bei der beliebten Job-TransFair Tretbootregatta über Feuerkörbe, Brötchencatering, Schmuck, Taschen, Kunsthandwerk, Fortbildungs-Materialien, Kappen bis zu Senf, Marmeladen, Bier und Wein. Sogar zwei Reisen gab's zu gewinnen! Nochmals ein herzliches Dankeschön an die Sponsoren!

Catering Max ● Restaurant Michl's ● FAB ● Roman Bischof ● Haus- und Heimservice ● Volkshilfe Wohnen mit Service ● Kolping Campus Krems ● Wiener Hilfswerk ● Caritas ● Verein backup ● Restaurant Inigo ● Volkshilfe Würfel ● unik.at ● Wien Work ● ArbeitsRaum ● gabarage ● zib-Training ● Facultas ● Jugend am Werk ● D.R.Z ● bit ● Rapid Wien ● ÖGB-Jugend ● Roland Sauer ● Jugendwerkstatt bfi ● fix&fertig ● Ramsa ● spacelab ● Best ● bfi Wien ● Bit Schulungscenter ● Weidinger & Partner ● ZIB Training ● Josef Schaukowitz ● Veronika Malamos

3.200 EURO AN „BACKUP“

Die Einnahmen aus Spenden und Tombola bei der Langen Nacht der Wiener Sozialwirtschaft gingen wie jedes Jahr an den Verein backup, der Arbeitslosen in Notlage rasch und unbürokratisch hilft. Wir sprachen mit Eva Obemeata-Gimoh, der Gründerin und Obfrau des Vereins.

Wie kam es zur Gründung von backup?

Durch eine spontane Spendensammlung unter den MitarbeiterInnen von Job-TransFair für einen verzweifelten Familienvater wurde 2005 ein kleiner Betrag (ca. € 60,-) den SozialarbeiterInnen zur Verfügung gestellt. Das Geld wurde immer wieder in Notfällen ausgegeben und von den KlientInnen auch wieder zurückgezahlt. 2006 wurde mit einer Spende des bfi Wien über € 3.000,- der Sozialfonds als eigenständiges Gremium bei Job-TransFair gegründet. Anlass war, dass vom AMS vermehrt langzeitbeschäftigungslose Menschen mit finanziellen Problemen zu Job-TransFair zugebucht wurden. Die Vereinsgründung fand 2011 statt und seit 2012 – nach einem internen Wettbewerb zur Namensgebung – heißt der Verein „backup“.

Was ist das Besondere an diesem Projekt?

Der Verein backup stellt ausschließlich für die Zielgruppe der arbeitssuchenden Personen finanzielle Mittel zur Verfügung. Den Betroffenen wird einerseits sofort und unbürokratisch in einer Notsituation finanziell geholfen. Andererseits erfolgt durch SozialarbeiterInnen in den Einrichtungen eine ganzheitliche Betreuung. Der Verein backup springt dann ein, wenn alle anderen (externen) Ressourcen verschlossen sind.

Wie vielen Menschen konnte schon geholfen werden?

Bis Juni 2015 waren es 490 Personen, und es wurden 660 Lebensmittelgutscheine à € 10,- zur Verfügung gestellt.

Seit wann steht backup auch Betroffenen aus Projekten anderer Träger offen?

Seit Sommer 2013 inoffiziell und seit Sommer/Herbst 2014 offiziell.

Wie kann man Kontakt aufnehmen?

Per Mail an eva.obemeata-gimoh@jobtransfair.at
Ich freue mich besonders über Einladungen der sozial-ökonomischen Einrichtungen, um im persönlichen Gespräch mit den KollegInnen den Verein vorzustellen und Fragen zu beantworten.



DSE-Geschäftsführer Christoph Parak übergibt den Scheck über 3.200,- Euro an backup-Obfrau Eva Obemeata-Gimoh



Restaurantleiterin Manon Neuer (3.v.l.) und ihr Team „fairwöhnen“ die Gäste mit allerlei kulinarischen Köstlichkeiten.

MICHL'S BRINGT'S

Sozial-ökologischer Lieferservice

Das Michl's, bekannt für sein hervorragendes Restaurant und Catering, startete im Juli ein neues Projekt – und auch dabei geht's hauptsächlich um gutes Essen: In Kooperation mit Wiener SPAR Gourmet-Filialen bietet „Michl's bringt's“ einen Lieferservice mit umweltfreundlichen E-Bikes. Also einfach einkaufen, an der Kassa um 2,- Euro den Lieferservice dazubuchen, Liefertermin fixieren und nie wieder Einkäufe schleppen!

Die erste teilnehmende Filiale – weitere folgen laufend – befindet sich in der Wiedner Hauptstraße 73, ausgeliefert wird innerhalb des Gürtels mit Ausnahme des 2. Bezirks. Tiefkühlwaren können nicht zugestellt werden.

Der Lieferservice kann aber auch von anderen Auftraggebern in Anspruch genommen werden, hier sind Lieferungen von und in den 1., 6. und 7. Bezirk möglich (Preis: 6,- Euro inkl. MwSt, bzw. 10 Fahrten-Abo um 50,-). Zeitlich ist der Service sehr flexibel: Die KundInnen können ihren individuellen Liefertermin für die Zeit von Dienstag bis Samstag zwischen 11 und 19 Uhr vereinbaren.

Das neue sozial-ökonomische Teilprojekt der Wien Work-Tochter Michl's wird vom AMS Wien gefördert und bietet zehn Langzeitarbeitslosen über 50 ein befristetes Dienstverhältnis als Fahrradbote bzw. Fahrradbotin, um ihnen den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Bestellen kann man den Lieferservice unter 0664/885 78 385 oder michlsbringt@wienwork.at.



Wien Work-Geschäftsführer Wolfgang Sperl, Fahrradkurier Andreas Fussek, AMS Wien-Chefin Petra Draxl und SPAR-GF Alois Huber freuen sich über die Zusammenarbeit im Sinne der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit.

CHANCE FÜR ÄLTERE ARBEITSLÖSE

KAN_TINE VIER ZEHN „fairwöhnt“ kulinarisch

Gastro-Startup der KÜMMEREI setzt auf 50+.

Auf zwei Beinen steht's sich bekanntlich besser, dachte man sich wohl beim Job-TransFair Projekt KÜMMEREI und eröffnete im Juli den zweiten Gastronomie-Standort (nach der bfi Wien-Kantine in Wien 19, Rampengasse): Die KAN_TINE VIER ZEHN übernahm die kulinarische „Fairsorgung“ des Wohn- und Kulturprojekts Sargfabrik in Penzing.

FAIR UND NACHHALTIG

Das Projekt bringt eine eindeutige Win-Win-Situation: Allen BewohnerInnen, MitarbeiterInnen und Gästen der Sargfabrik bietet die KAN_TINE VIER ZEHN Montag bis Freitag von 9 bis 22 Uhr köstliche Speisen, und bis zu 15 Arbeitsuchende über 50 Jahre erhalten hier eine arbeitsmarktnahe Qualifizierung, die den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht.

Auf der Speisekarte des mittlerweile überaus beliebten Lokals stehen Mittags- und Abendmenü (selbstverständlich auch vegetarisch), Suppen, Salate und Jausenbrote für zwischendurch.

„Bei uns kommen beste Bio-Lebensmittel auf den Tisch, die regional und saisonal verfügbar sind“, erzählt Restaurantleiterin Manon Neuer, die über jahrelange Erfahrung, u.a. als Serviceleiterin in der gehobenen Hotelgastronomie, verfügt. Geschmacksverstärker oder Convenience-Produkte kommen in der KANTINE VIER ZEHN jedenfalls nicht zum Zug. Sogar das Brot wird entweder selbst gebacken oder beim traditionellen Bäckerei-Familienbetrieb in Penzing zugekauft.

Nachhaltigkeit wird hier eben großgeschrieben – im ökologischen und sozialen Sinn.

INFO

KAN_TINE VIER ZEHN wurde von der KÜMMEREI ins Leben gerufen. Die KÜMMEREI ist ein Projekt der Job-TransFair GmbH gemeinnütziges Integrationsleasing, eines Tochterunternehmens des bfi Wien, und wird vom AMS Wien gefördert.

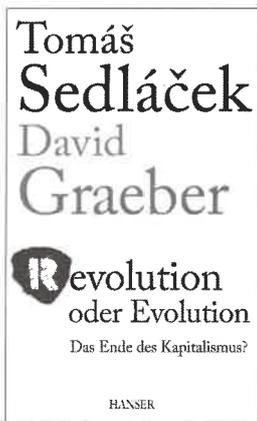
Kontakt: KANTINE VIER ZEHN in der Sargfabrik, 1140 Wien, Goldschlaggasse 169; www.jobtransfair.at

Ob Film, TV, Print oder Internet: Diese Rubrik widmet sich arbeitsmarktrelevanten News mit Medienbezug.

TOMÁŠ SEDLÁČEK UND DAVID GRAEBER

Revolution oder Evolution. Das Ende des Kapitalismus?

Hanser Verlag, München 2015, 144 Seiten



Es geht um den Zustand des Kapitalismus. Wieder einmal wird die Frage gestellt, ob die liberale westliche Demokratie samt Marktwirtschaft der Weisheit letzter Schluss sei. Zwei Personen, Tomáš Sedláček und David Graeber, beide sehr erfolgreiche Autoren, stellen sich in einem moderierten Gespräch der Frage, ob unser Wirtschaftssystem reformfähig ist oder nicht und durch ein anderes ersetzt werden muss. Tomáš Sedláček, an der Prager Karls-Universität tätig und Chefökonom der größten tschechischen Bank,

glaubt an die Entwicklungsfähigkeit des Kapitalismus und will „dem Zombie wieder eine Seele einhauchen“. David Graeber, US-Professor an der London School of Economics and Political Science und einer der Initiatoren der Occupy-Wall-Street-Bewegung, will „eine Alternative schaffen, die aufzeigt, wie man die Dinge organisieren kann“, was „zum Zusammenbruch des gegenwärtigen Regimes beitragen“ würde. Die wechselseitigen Verflechtungen und Abhängigkeiten sowie die Funktion von Politik und Marktwirtschaft stehen zur Diskussion. Die in den Wirtschaftswissenschaften gern unterstellte unsichtbare Hand des Marktes und die vollkommene Rationalität des individuellen Handelns werden hinterfragt – denn „die haben wir im echten Leben noch nie kennen gelernt. Wir sind noch nie einem Homo oeconomicus begegnet, aber jeder von uns ist einer.“

Immer wieder wird auf bekannte Ökonomen und deren Beiträge zur Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften verwiesen. Obschon das Buch gerade für NichtökonomInnen verständlich lesbar sein will, der umfassendere Kontext von Adam Smith etc. erschließt sich dadurch nicht. Ist es altmodisch, in einem Glossar Zusammenfassendes zum Wirken der in der Diskussion genannten Personen und zu verwendeten Begriffen zu erläutern? Oder ist Wikipedia die nahe liegende ergänzende Informationsquelle? Ein paar Seiten Informationen wären kein großer Aufwand gewesen.

In vielen Punkten sind die beiden Diskutanten ähnlicher Meinung, ergänzen einander, bringen Beispiele zu ihren Standpunkten. Mehr Kontroverse hätte für mehr Spannung gesorgt. Auf die im Buchtitel gestellte große Frage dürfen sich Leser und Leserin jedoch keine Antworten erwarten, die geeignet sind, die zugrunde liegende Fragestellung tatsächlich zu beantworten. Zu anekdotenhaft verläuft das Gespräch. Es ist eine gehobene Plauderei von Intellektuellen. Durchaus interessant, aber nicht tief schürfend.

FILM

Wertschöpfung durch Wertschätzung

Kurzfilme zum Kulturwandel der Arbeit

„Tu Gutes und sprich darüber“ heißt heute CSR. Vorbildhafte Unternehmen werden ausgezeichnet und manchmal entstehen so interessante Filmdokumentationen: „Der Upstalsbloomweg“, ausgezeichnet mit dem deutschen CSR-Preis-2015. Es zeigt das Umdenken von Bodo Janssen, Inhaber der norddeutschen Upstalsbloom-Hotelkette. Gastlichkeit ist sein Geschäft, MitarbeiterInnen-Zufriedenheit dafür ausschlaggebend, umso betroffener war er, als eine Umfrage belegte, wie unzufrieden sein Personal war. Wie ihn der Ansatz der „Corporate Happiness“ zu Geschäftserfolg und MitarbeiterInnen-Zufriedenheit führte, beschreibt die Doku. (Der Name Upstalsbloom leitet sich aus dem Altfriesischen ab: Im Mittelalter versammelte sich die Thing-Gemeinschaft zum Rechtsprechen oder Feiern an einem Baum (Boom), an dem die Pferde aufgestallt wurden (upstallt). Upstalsbloom ist also der Inbegriff friesischer Gastlichkeit). Mit den Fragen des Wertewandels beschäftigt sich auch der zweite Film von Kristian Gründling: „Stille Revolution“ spricht über einen Kulturwandel der Arbeit: Wie wollen wir arbeiten? Wie werden wir es künftig tun? Der Film zeigt die grundlegenden Umwälzungen der Arbeitswelt, die in einer Welt ohne Wachstum nötig werden. MitarbeiterInnen der Generation Y lassen sich nicht mehr allein mit Geld abspeisen, sie wollen Sinn in der Arbeit. Welche Chancen darin liegen, beschreiben GesprächspartnerInnen aus ganz verschiedenen Bereichen: der Neurobiologe Gerald Hüther, der Erfinder der „simplify your life-Methode“ Tikki Küstenmacher, Pater Anselm Grün sowie die Personalverantwortlichen großer Konzerne. Filmtrailer auf vimeo und youtube, ab Herbst soll „die Stille Revolution“ im Kino zu sehen sein.



Gründling



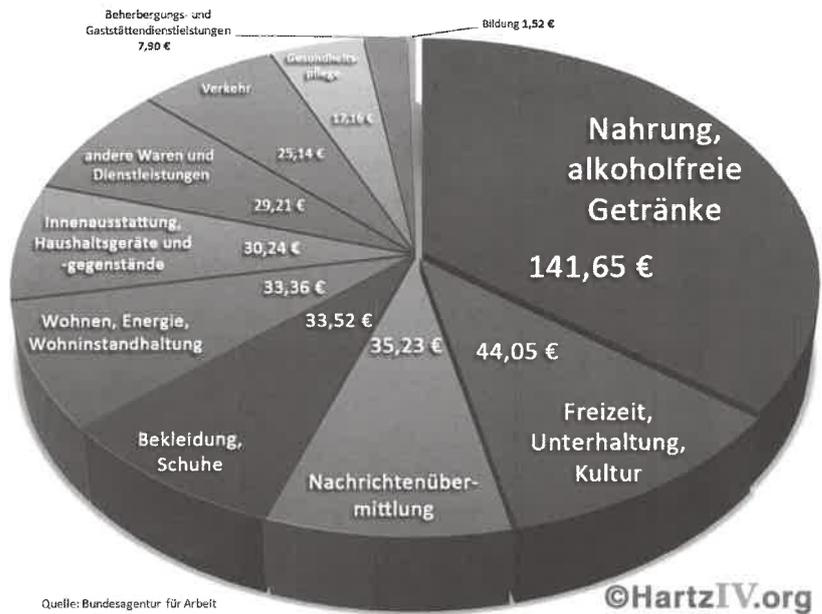
ARBEITSMARKTTHEORIE

Hartz IV: Mythos und Wahrheit

Kaum ein Gespräch über Arbeitslosigkeit kommt ohne das Vokabel Hartz IV aus. Es steht für einen Kurswechsel der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. „Aktiv“ gibt einen Überblick: Wie funktioniert es? Was heißt es für die Betroffenen? Was kostet es, und was bringt es?

Die rot-grüne Regierung unter Gerhard Schröder verantwortet 2002 die größte sozialpolitische Reform Deutschlands der Nachkriegszeit. Die Konzepte dazu kommen aus einer Kommission rund um den vormaligen VW-Personalvorstand Peter Hartz. Das Verständnis „Eigenaktivität auslösen – Sicherheit einlösen“ läutete den Wechsel hin zur aktivierenden Arbeitsmarktpolitik ein. Das schlug sich in vier „Gesetzen für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ nieder: Zunächst beziehen Arbeitslose für ein Jahr (bzw. für 50+ bis zu zwei Jahre) ALG I, das sind 60% des Bruttoentgelts. Danach tritt ALG II in Kraft (Hartz IV). Erwachsene BezieherInnen müssen erwerbsfähig sein, das gilt für jeden, der täglich mehr als drei Stunden arbeiten kann. Grundsätzlich gilt jeder Job als zumutbar, auch wenn er einen Ortswechsel

Hartz IV Regelsatz 2015 - das ist in 399 € enthalten
neuer Regelsatz ab 2015



| Mythos | Realität | Erklärung |
|--------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| „Senkt die (Langzeit) Arbeitslosigkeit“ | Innerhalb eines Jahrzehnts sank die Zahl der Arbeitslosen von fünf auf unter drei Millionen. Das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit bleibt. Jede/r zweite wird zum „Dauer-Hartz-er“ und bezieht diese Leistung schon länger als vier Jahre. | Laut Forschungsinstitut IAB ist dafür zumindest teilweise Hartz IV verantwortlich. Aber auch Konjunkturaufschwung und demographische Entwicklung trugen dazu bei. Aber Hartz IV verhilft nur einer Minderheit aus der Langzeitarbeitslosigkeit in feste Beschäftigung. |
| „Steigert den Arbeitsanreiz“ | 1,3 Millionen gelten als Erwerbsarme, die trotz Arbeit kein Auskommen haben. 2014 lagen die durchschnittlichen Löhne für Aufstocker bei 6 €. Mit der Einführung des Mindestlohns gingen hunderttausende dieser Jobs wieder verloren. | Die Bereitschaft, schlechter bezahlte Jobs anzunehmen bzw. einen Ortswechsel in Kauf zu nehmen, steigt. Dabei ersetzen Minijobs in Kleinbetrieben und im Dienstleistungsbereich teilweise Normalarbeitsverhältnisse. |
| „Aktiviert die Menschen“ | Die subjektive Erwerbsorientierung wird weder von Sanktionen noch von Zumutbarkeitsbestimmungen beeinflusst. Aktivierend wirkt es auf Menschen, sich in politischen Initiativen zu organisieren. Hartz IV setzte eine anhaltende Klagswelle in Gang. Jede/r Dritte bekommt Recht. | Die Erwerbsorientierung der Betroffenen wird primär von Herkunft und Berufserfahrungen geprägt, unbeeinflusst von den Hartz IV Forderungen (siehe Buchrezension). |
| „Besser ein bisschen Arbeit als gar keine“ | Diese Devise von Peter Hartz brachte viele Spielarten atypischer Beschäftigungen hervor. Die große Mehrheit dieser „arbeitenden Arbeitslosen“ bleibt im Kreislauf prekärer, geförderter Beschäftigung und Arbeitslosigkeit. | Die als Folge von Langzeitarbeitslosigkeit blockierende „erlernte Unsicherheit“ bauen diese Jobs nicht ab. Sie bleiben prekär (auf Widerruf) und die Beschäftigten können so aus ihrer Tätigkeit kaum Selbstbewusstsein beziehen. |
| „Hartz IV spart Kosten“ | Im Gegenteil. Die prognostizierten Kosten von 14,6 Milliarden verdoppelten sich bereits nach der Einführung und sind bis 2013 auf 33,7 Milliarden angestiegen. | Gerade für die (strukturschwachen) Kommunen stellt Hartz IV ein finanzielles Desaster dar, da diese die (kontinuierlich steigenden) Wohnungskosten bezahlen müssen. |

verlangt, egal ob er unter der eigenen Qualifikation liegt oder schlechter bezahlt ist. Die Zuverdienstmöglichkeiten wurden durch eine Vielzahl „atypischer“ Beschäftigungsmöglichkeiten im ersten und zweiten Arbeitsmarkt erweitert: Mini- (bis 450 €) und Midijobs (bis 850 €), sowie 1-Euro-Jobs („Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung“) für gemeinnützige Tätigkeiten.

PREKÄRE VOLLERWERBS-GESELLSCHAFT

2005 trat Hartz IV, das Kernstück der Reform, in Kraft. Die Zusammenführung der Arbeitslosenhilfe mit der Sozialhilfe erlaubt umfangreiche Zugriffe auf das Privatleben der Betroffenen: Anstatt individueller Bedürftigkeit wird das Einkommen der gesamten Bedarfsgemeinschaft (vulgo Familie) herangezogen. Bei unangemessen hohen Wohnungskosten kann z.B. ein Wohnungswechsel angeordnet werden.

ANSPRÜCHE AN GELD UND WOHNEN

2015 liegt der Regelsatz Hartz IV bei monatlich 399,- Euro, für PartnerInnen in einer Bedarfsgemeinschaft bei 360,- pro Person. Für Kinder bis zum Alter von sechs Jahren kommen 234 Euro hinzu. Zusätzlich werden die Wohnungskosten (Miete und Heizung) übernommen. Der Wohnbedarf für Singles ist auf 50 m² festgelegt, für jede weitere Person kommen 15 m² hinzu.

Hartz IV homogenisiert unterschiedliche Arbeitssuchende zur Unterschicht.

BUCHREZENSION

Bewährungsproben für die Unterschicht?

Soziale Folgen aktivierender Arbeitsmarktpolitik

Klaus Dörre u.a. (Hg.), 2014, 423 Seiten, Campus Verlag

Der – auch in Österreich – gerne von den Eliten geführte Diskurs über die „Erfolge“ von Hartz IV bekommt mit dieser Studie die überfällige Antwort aus Sicht der Betroffenen. Ausgehend von vier Thesen, überprüft das Buch die Wirksamkeit von Hartz IV:

1. Der „Erfolg“ liegt in der Zunahme atypischer, häufig niedrig entlohnter Beschäftigung, so die Prekarisierungsthese.
2. Erwerbslosigkeit wird zum Wettbewerb zwischen BezieherIn und FallmanagerIn, „bei dem die Starken den Schwachen diktieren, welches Leben sie zu führen haben“ (S. 37).
3. Nicht wegen, sondern trotz strenger Zutrittsbestimmungen suchen arbeitssuchende Menschen stabile Beschäftigung.
4. Hartz IV wirkt als Stigma und homogenisiert unterschiedliche Arbeitssuchende zur Unterschicht.

Gegliedert werden die Fallgeschichten in einer Typologie mit je zwei Unterkategorien: Die „**Um-Jeden-Preis-Arbeiter/innen**“ machen ein Drittel aus und gleichen Workaholics ohne feste Anstellung: Erwerbsarbeit steht im Mittelpunkt ihres Lebens, da müssen Familie und andere Interessen zurückstecken. Aktiv suchen sie reguläre Arbeit, arbeiten selbstständig oder stocken auf. Sie bringen eine hohe Bereitschaft mit auch ins Ausland zu gehen, verfügen über mittlere und höhere Bildungsabschlüsse und sind zwischen 30 und 40 Jahre alt.

Die „**Als-Ob-Arbeiter/innen**“ stellen 40 Prozent des Samples und mit einem Durch-

schnittsalter von 46 Jahren zählt dieser Typus zur ältesten Gruppe, ein Viertel davon hat einen Hochschulabschluss. Aufgrund mehrjähriger prekärer Beschäftigung suchen sie Alternativrollen, die sie mit einer Intensivität wahrnehmen „als ob es eine Beschäftigung wäre“. Die meisten der „Schein-Regulären“ arbeiten am Zweiten Arbeitsmarkt.

Mit weniger als einem Viertel ist die Gruppe der „**Nicht-ArbeiterInnen**“ die kleinste, die mit dem geringsten Ausbildungsniveau. Prägend für diesen Typ ist es, dass meist aus biographischem Hintergrund keine Erwerbsnorm ausgebildet wurde und Erwerbsarbeit nicht zentral für das Leben ist. In dieser Gruppe finden sich auch viele jüngere Frauen wieder, die nach abgebrochenen Ausbildungen in ihrer Mutterrolle aufgehen. Die einzigen Arbeitserfahrungen gehen auf geförderte Beschäftigungen zurück, grundsätzlich will gearbeitet werden, nur weiß man nicht, wie, weshalb die Kategorie die „Ziellosen“ genannt wird. Hingegen richten sich die „Resigniert-Eingerichteten“, meist Ältere, viele aus der ehemaligen DDR, oder jüngere NEETs, in einem Leben außerhalb der Erwerbsarbeit ein.

Die theorielastige empirische Studie (188 qualitative Interviews in drei Wellen) belohnt mit einer Materialfülle. Es sind

schmerzvolle wie aufschlussreiche

Einblicke in Armut und Arbeitskampf in dem europäischen Land mit den meisten Erbschaftsmillionären.

Hartz-IV-Emp|fän|g|g|...] vg
Hartz; Hartz-IV-Emp|fän|g|e|rin
Hartz|kom|mis|si|on, Hartz-Kom-
... die: - <nach dem Lei-



GASTBEITRAG

Plädoyer gegen eine „Mehrklassengesellschaft“ am Arbeitsmarkt

Steigende Arbeitslosenzahlen und knappe Budgets setzen das Arbeitsmarktservice unter Druck. Doch ein Kurswechsel darf nicht dazu führen, dass Menschen am beruflichen Abstellgleis landen.

Seit August 2011 wird in den Tageszeitungen jedes Monat von einem Anstieg der Arbeitslosigkeit berichtet. Bis 2019 wird ein weiterer Anstieg auf fast 400.000 Betroffene im Jahresdurchschnitt erwartet. Zudem befindet sich mehr als jede dritte arbeitslose Person in Langzeitbeschäftigungslosigkeit. Fazit: Immer mehr Menschen sind ohne Job. Gleichzeitig sinken die Chancen auf einen schnellen beruflichen Wiedereinstieg.

„Damit niemand im Regen stehen gelassen wird, braucht es eine gezielte Förderung von dauerhaften Arbeitsplätzen für jene, die keine Perspektive auf dem regulären Arbeitsmarkt mehr haben.“

AMS AUF NEUEN WEGEN

Bisher war es das erklärte Ziel des AMS, das Risiko arbeitslos zu werden möglichst gleich zu verteilen. „Langzeitarbeitslosigkeit müssen wir scheuen. Uns ist viel lieber, vier Menschen sind drei Monate lang arbeitslos, als einer ein Jahr“, sagte AMS-Vorstand Johannes Kopf im Juli 2015 der Tageszeitung Kurier. Derzeit konzentriert sich die Arbeitsmarktpolitik folgerichtig vor allem auf jene Gruppen, deren Integration in den Arbeitsmarkt am schwierigsten ist.

Der aktuelle Anstieg der Langzeitbeschäftigungslosigkeit zeigt jedoch, dass das AMS dieses Ziel immer weniger erfüllen kann. Innerhalb des AMS wird ein Kurswechsel diskutiert: Für Personen mit guten und sehr schlechten Integrationschancen wird es in Zukunft wohl weniger Unterstützungsangebote geben, damit sich das AMS auf jene Zielgruppen fokussieren kann, die zwar Vermittlungshürden haben, aber bei denen nach ausreichender Unterstützung eine Integration in den Arbeitsmarkt noch realistisch erscheint.

Ein solcher Ansatz des AMS ist auf den ersten Blick verständlich. Es ist die Reaktion auf die unzureichende Finanzierung der aktiven Arbeitsmarktpolitik durch die Politik und der Versuch, das vorhandene Budget möglichst effektiv einzusetzen.

„KLASSEN-MODELL“ IN DER SCHUBLADE

Ein derzeit im AMS diskutiertes Modell teilt seine KundInnen abhängig von ihren Integrationschancen und der ihnen zugeschrie-

benen, persönlichen Motivation in vier Gruppen auf:

benen, persönlichen Motivation in vier Gruppen auf:

- Personen mit guten Chancen und hoher Motivation, das sind rund die Hälfte der AMS-KundInnen, können sich selbst helfen und sollen über das Service für Unternehmen unterstützt werden.
- Weitere 10 Prozent haben zwar gute Integrationsperspektiven, ein neuer Job scheidet allerdings aus AMS-Sicht am Willen. Für diese Gruppe sind keine Förderungen mehr vorgesehen. Das AMS setzt stattdessen auf Verbindlichkeit und eventuell Sanktionen.
- 30 Prozent der KundInnen sind zwar hochmotiviert, haben aber mehrere Vermittlungshürden, die es abzubauen gilt. Für sie sollen ausreichend Zeit und Förderinstrumente zur Verfügung stehen.
- Bei der vierten Gruppe treffen sich niedrige Motivation und geringe Chancen auf eine neue Beschäftigung. Mit diesen geschätzten 10 Prozent der KundInnen will das AMS den Kontakt deutlich reduzieren. Existenzsicherung ist hier das vorrangige Ziel.

ARBEIT IST EIN MENSCHENRECHT

Damit niemand im Regen stehen gelassen wird, braucht es neben den bestehenden Angeboten Sozial-ökonomischer Betriebe und gemeinnütziger Beschäftigungsprojekte eine gezielte Förderung von dauerhaften Arbeitsplätzen für jene, die derzeit aufgrund der Rahmenbedingungen keine Perspektive auf dem regulären Arbeitsmarkt mehr haben. Das „Recht auf Arbeit“ ist ein Menschenrecht. Nehmen wir es ernst.

Langfassung des Kommentars auf www.bdv.at



PHILIPP HAMMER

ist Referent für Grundlagenarbeit im Bundesdachverband für Soziale Unternehmen (bdv austria).



zwoPK

Die engagierten jungen TeilnehmerInnen des Projekts greenlab leisten bei der Grünraumgestaltung in der Seestadt Aspern ganze Arbeit.

NEUES DSE-MITGLIED ITWORKS

Seit mehr als 10 Jahren erfolgreiche Projekte für Arbeitsuchende

„Wir bringen Menschen und Arbeit zusammen“ – das ist das Credo der itworks Personalservice und Beratung gemeinnützige GmbH, die aktuell in sechs Bundesländern zehn Projekte mit rund 170 MitarbeiterInnen umsetzt.

In Wien betreibt itworks aktuell zwei Beratungsprojekte (step2job und Job-service Wien) und ein Beschäftigungsprojekt (SÖB/SÖBÜ Wien), von denen heuer ca. 8.000 TeilnehmerInnen beraten, betreut und vermittelt werden.

itworks versteht sich als soziales Unternehmen, dem es gelingt, durch kreative und zukunftsweisende Modelle die Interessen der TeilnehmerInnen, die Anforderungen der Betriebe und die Bedürfnisse der AuftraggeberInnen gleichermaßen zu berücksichtigen. Der kontinuierliche Aufbau von Betriebsnetzwerken, die starke Anbindung an die Wirtschaft und das Engagement der MitarbeiterInnen sind dafür ausschlaggebend.

INNOVATION ALS MOTOR

Ein starker Innovationscharakter zeichnet die mittlerweile zehnjährige Firmengeschichte aus: itworks startete 2005 im Bereich der gemeinnützigen Arbeitskräfteüberlassung, Weiterentwicklungen dieses Angebots mündeten beispielsweise im Projekt gate25 (Integrationsleasing für

junge Erwachsene) in der Steiermark und einem neuartigen Angebot für Ältere im Bereich Pensionsantrittsleasing. Weitere innovative Aspekte liegen in der Entwicklung zielgruppengerechter Gesundheitsförderung und der Konzeption von neuen Entlohnungs- und Arbeitszeitmodellen.

PROJEKTE FÜR JUNG UND ALT

Aktuell unternimmt itworks große Anstrengungen, um die Zielgruppe der 50+ Personen bestmöglich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Ermöglicht wird dies durch das umfassende Betriebsnetzwerk, verbunden mit einer Kombination von Beratung, Dienstleistungserbringung und Integrationsleasing, angepasst an den Betrieb und die eingesetzte Person.

Doch auch am Beginn des Arbeitslebens unterstützt itworks:

Mit greenlab (www.greenlab.wien), einem Projekt in der Seestadt Aspern an der Schnittstelle von Arbeitsmarktpolitik, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung, werden Jugendliche durch stufenweise Beschäftigung und Entlohnung sukzessive an den Arbeitsmarkt herangeführt. Anhand von nachvollziehbaren und konkreten Projekten wie z.B. dem Bau eines Holzdecks werden eigenverantwortliches Arbeiten, handwerkliches Wissen, Durchhaltevermögen und Selbstvertrauen aufgebaut. Parallel dazu werden die persönliche und soziale Kompetenz gerade beim Arbeiten im Team gestärkt. Ziel ist, eine realistische Zukunftsperspektive zu entwickeln, das Erlangen eines Arbeits- oder Ausbildungsplatzes wird als Erfolgsindikator gesehen.

INFO

ITWORKS PERSONALSERVICE UND BERATUNG GEMEINNÜTZIGE GMBH

unterstützt seit 2005 Arbeit suchende Menschen bei ihrem (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt, sei es durch Beratung und Betreuung, ein Transitarbeitsverhältnis oder gemeinnützige Arbeitskräfteüberlassung.

Kontakt: 1200 Wien, Meldemannstraße 12-14, www.itworks.co.at

Der DSE-Wien blickt nach vorn statt zurück. Das steht in den nächsten Monaten auf dem Programm:



Giles Reckinger

WIENER RATHAUS

29.9.: Perspektive 50+: Jobmesse

Unsere Jobmesse bietet heuer ein noch breiteres Angebot: Bei den Ständen der sozialintegrativen Betriebe und Beratungseinrichtungen können sich Wiener Arbeitssuchende 50+ ausführlich über Projekte, Unterstützung und Beschäftigungsmöglichkeiten am zweiten Arbeitsmarkt informieren. Darüber hinaus gibt es ein attraktives Rahmenprogramm mit Vorträgen, Bewerbungstheater und Gewinnspiel. Im Arkadenhof haben die BesucherInnen die Möglichkeit, die Arbeitsbereiche in sozialökonomischen Betrieben kennenzulernen und selbst aktiv zu mitzumachen. **29.9. von 10 bis 15 Uhr, Volkshalle und Arkadenhof des Wiener Rathauses, Friedrich-Schmidt-Platz 1 (Eingang über Lichtenfelsgasse), 1010 Wien**



BERUFAUSBILDUNGSZENTRUM DES BFI WIEN

16. und 17.9.: Qualifizierungsmeile

Die Qualifizierungsmeile von waff und AMS Wien ist die Messe für alle WienerInnen ab 18 Jahre, die den Lehrabschluss nachholen möchten oder Ausbildungsplätze benötigen – mit vielen Infos rund um Bildungsangebote und Unterstützungsmöglichkeiten. **16.9. von 8 bis 17 Uhr, 17.9. von 9 bis 16 Uhr, Berufsausbildungszentrum des bfi Wien, Engerthstraße 113-117, 1200 Wien**



VOLKSKUNDEMUSEUM

ab 24.9.: Bitter Oranges“

Die Sonderausstellung „Bitter Oranges. Migrantische Erntehelfer in Süditalien“, ist das Ergebnis eines dreijährigen fotografischen und ethnografischen Forschungsprojekts und dokumentiert analytisch die Arbeits- und Lebensbedingungen der migrantischen Erntehelfer auf den Zitrusplantagen in Süditalien. Ziel der Ausstellung ist es, das Gesicht der Sklaverei in Europa, Migrationspolitik und Preisdruck in der Lebensmittelproduktion zu thematisieren. Zugleich sensibilisiert sie für faire Handelsbedingungen und einen bewussten Konsum von Nahrungsmitteln. **ab 25.9. bis 15.10.2015, Volkskundemuseum, Laudongasse 15-19, 1080 Wien**

AUSSTELLUNG IM REFLEKTOR

24.9. bis 29.10.: Maniac

Tolle Premiere für pro mente Wien: Erstmals schrieb man den Reflektor-Kunstpries aus, und 170 Beiträge von bildenden Künstlern aus aller Welt wurden eingereicht. Die Arbeiten stehen im Kontext von Psyche, Wahn und Besessenheit. Besessenheit kann sich in Serialität, Monumentalisierung oder Komplexität handwerklicher Techniken ausdrücken; sie kann Realitätszustände hinterfragen, neue Sichtweisen auf Wirklichkeit erschließen, aus dem Irrationalen schöpfen. Der Call ging an (internationale) KünstlerInnen in den Genres Malerei, Fotografie, Video- und Medienkunst, Art&Science und performative Kunst. Reflektor ist ein Ausstellungs- und Atelierraum für Kunst, kulturelle und soziale Themen. **Eröffnung mit Preisverleihung und Podiumsdiskussion: 24.9., 19 Uhr, Galerie Reflektor, Preßgasse 28, 1040 Wien**



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: DSE-Wien Taborstraße 24/18, A-1020 Wien T 01/720-38-80, F DW 20, office@dse-wien.at, www.dse-wien.at, ZVR 220045008 **Redaktion:** Beatrix Bener, Christoph Parak, Eva Schober **Grafisches Konzept:** Anita Frühwirth/www.effundwe.at **Druck:** Ferdinand Berger & Söhne GmbH **Versand:** fix und fertig.

Die Mitgliedsorganisationen des DSE-Wien werden von folgenden Einrichtungen gefördert:

